



resos.ch resos.ch

Religiös-Sozialistische Vereinigung
der Deutschschweiz

Bulletin Januar, Februar, März 2015

Inhalt:

Impressum	1	ILRS Wort zum Krieg gegen IS	5
Wichtiges aus der Vereinigung	2	Friedenskirchliche Stellungnahme	6-9
Leserbrief	3	Soldaten brechen das Schweigen	10
Rund um Antisemitismus	3	Versehrter Atem des Lebens	11
Solidar Suisse im Gartenhof	4	Veranstaltungskalender	11-12

Editorial:

Ende Februar stand im Parlament eine Lockerung des Waffenausfuhrverbots zur Debatte. Ich habe mehreren Parlamentarierinnen und Parlamentariern eine E-Mail mit einem Text von Amnesty international geschickt. Darin hiess es: «*Bei der Annahme der Motion (13.3662, Benachteiligung der Sicherheitsindustrie) könnten Schweizer Waffen an Staaten wie Saudi Arabien und Pakistan geliefert werden – Staaten, die für schwere und systematische Menschenrechtsverletzungen bekannt sind, und bei denen zudem das Risiko besteht, dass die Waffen in die Hände von terroristischen Organisationen gelangen. ... Bitte gewichten Sie das potentielle Leid für die Menschen höher als die Umsatzsteigerung der Rüstungsindustrie – und sprechen Sie sich im Parlament gegen Waffenexporte an Unrechtsstaaten aus.*»

Einige Adressatinnen und Adressaten haben sich dadurch belästigt gefühlt. Das sei kontraproduktiv, haben sie geantwortet.

Das Waffenausfuhrverbot wurde dann doch gelockert. Die Befürchtungen von Amnesty sind teilweise übertroffen worden. Die Rüstungsindustrie ist produktiv, und was ihre Produkte anrichten ist offenbar nicht Sache der «freundlichen» Schweiz. So weit so schlecht.

Johannes Bardill

Impressum:

Kontaktadresse:

Hanna Götte,
Hard 3
8408 Winterthur
Tel./Fax: 052 222 82 46
hanna.goette@bluewin.ch

Redaktion «Bulletin»:

Beiträge einsenden bis 15. März, 15. Juni, 15. September,
10. Dezember

Johannes Bardill-Kindschi
Alte Landstrasse 23
8810 Horgen
Tel./Fax: 043 244 05 26
jobardill@bluewin.ch

Versand und Adressänderungen:

Beiträge für Versand abgeben bis: 20. März,
20. Juni, 20. September, 15. Dezember

Hanna Götte,
Hard 3
8408 Winterthur
Tel./Fax: 052 222 82 46
hanna.goette@bluewin.ch

Reso-Live

Wichtiges aus unserer Vereinigung

Präsidentin tritt zurück

Unser Präsidentin, Ursula Deola gibt ihren Rücktritt bekannt. Ursula Deola hat unsere Bewegung seit rund sechs Jahren geleitet. In dieser Zeit hat sie sich stark für die Kontakte mit unseren Partnerorganisationen in der Westschweiz und im deutschsprachigen Ausland, und für den Austausch mit Synoden und theologischen Fakultäten eingesetzt. In die Anfangszeit ihrer Präsidentschaft fällt die Aufarbeitung und Katalogisierung unseres Archivs, das im Zwinglihaus an der Aemtlerstarsse 23 bei den Waldensern in Zürich untergebracht ist.

Ursula Deola tritt aus gesundheitlichen Gründen zurück. Sie wird dem Vorstand bis auf weiteres mit Rat und Tat nach Kräften zur Verfügung stehen.

Liebe Ursula, für deine Arbeit im Vorstand möchten wir dir ganz herzlich danken. Wir wünschen, dass die freiwerdende Zeit zum Wohlbefinden und zu deiner Kräftigung beitragen kann.

Vorläufig ist niemand in Sicht, die oder der bereit wäre, den Vorsitz unserer Bewegung zu übernehmen. Der verbleibende Vorstand hat deshalb an der Sitzung vom 14. November beschlossen, die Aufgaben der Präsidentin bis auf weiteres im Kollegium zu übernehmen. Wenn sich für dieses Kollegium allerdings tatkräftige Unterstützung aus unseren Reihen fände, wären wir alle sehr froh.

Nächste zwei Bulletins in anderem Kleid

Johannes Bardill, der Redaktor und Gestalter des Bulletins, darf von Februar bis Juli einen halbjährigen Studienurlaub einziehen. Während dieser Zeit wird das Bulletin von Hanna Götte und Verena Keller gestaltet werden. Da beide mit einem anderen Computerprogramm arbeiten, stehen ihnen die Layout-Vorlagen nicht zur Verfügung. Die nächsten beiden Bulletins werden deshalb etwas anders aussehen. Wir bitten um Verständnis.

Zusammenarbeit mit «Neuen Wegen» verstärken

An der Sitzung vom 14. November hat auch Matthias Hui, der Redaktor der «Neuen Wege», teilgenommen.

Mit ihm haben wir über die Möglichkeiten einer intensivierten Zusammenarbeit gesprochen. Eine solche wäre in mancherlei Hinsicht interessant. Weil das Bulletin nur alle drei Monate erscheint, die Neuen Wege aber monatlich, wäre es denkbar, dass Mitteilungen der Resos auch in einer Art Fenster in den Neuen Wegen erscheinen könnten. Das würde die aufwendige Arbeit der Redaktion, des Setzens, des Korrektores und des Versands wesentlich vereinfachen.

Im Gegensatz zu den «Neuen Wegen» sind wir Resos einigermassen aktiv in der Organisation von Veranstaltungen. Bei einer Annäherung und intensiveren Zusammenarbeit könnten wir unsere Kräfte stärker auf diese Arbeit konzentrieren und hätten erst noch einen rascheren Weg, um diese Veranstaltungen rechtzeitig zu publizieren.

Am Meisten Sinn scheint uns die Zusammenarbeit aber im Bereich Webauftritt zu machen. Unsere Webseite www.resos.ch ist schon seit längerer Zeit mehr oder weniger verwaist, weil Zeit und Fähigkeit für eine aktuelle Gestaltung fehlen. Zusammen mit den «Neuen Wegen» liessen sich die Kräfte bündeln, und es käme genug Arbeit zusammen, dass die Pflege des Webauftritts als abgeholte Aufgabe an jemanden vergeben werden könnte. Wenn sich in dieser Angelegenheit nicht bald eine Lösung abzeichnet, werden wir unsere Webseite vom Netz nehmen. Der Vorstand ist der Ansicht, schlechter als gar keine Webseite sei nur noch eine ungepflegte Webseite.

All die angedachten Aufgabenbereiche werden uns in der nächsten Zeit noch beschäftigen. Entscheidende Änderungen werden wir aber nur mit dem Einverständnis der Jahresversammlung vornehmen. Diese Jahresversammlung ist für den 6. Juni 2015 in der Kirche St. Jakob in Zürich geplant.

Ein gesegnetes und frohes Neues Jahr wünscht euch allen

*im Namen des Vorstands
Johannes Bardill*

**Zum Vormerken: Jahresversammlung
6. Juni 2015 in Zürich**

Reaktion aus der Leserschaft zu «Armeeeseelsorge»:

Liebe Redaktion von resobulletin

Eben habe ich das neue Bulletin gelesen, insbesondere den Artikel über die Armeeeseelsorge. Leider lässt dieser Blickwinkel etwas Kenntnisse vermissen.

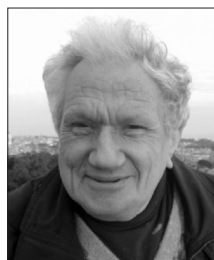
Für mich als ehemalige Armeeeseelsorgerin berücksichtigt er den zweiten Teil des Namens überhaupt nicht: Armeeeseelsorge. Seelsorge an den Menschen, die diesen Dienst leisten (selten ganz freiwillig). Sie tun dies, weil die Mehrheit der SchweizerInnen immer noch meinen, dass es eine Armee braucht. Das haben die Abstimmungen der vergangenen Jahre gezeigt. Mein Interesse als Armeeeseelsorgerin galt den Diensttuenden, und nur ihnen, auf allen Stufen. Alles andere ist längst passé und kann nur von uninformierten Kreisen herangezogen werden. Dass man der Armee gegenüber zweierlei Meinung sein kann, das ist hinlänglich

bekannt, auch als Armeeeseelsorgende kann man in dieser Frage seine eigene Meinung haben. Aber das demokratische Verständnis gebietet noch immer, die Entscheidung der Mehrheit zu respektieren und aus der gegebenen Situation das Beste zu machen.

Genau wie bei den Gefangenen und den Kranken kümmert sich die Armeeeseelsorge um die Menschen im Militär, in ihrer besonderen und herausfordernden Situation. So wie sich Pfarrerinnen und Pfarrer auch in ihrer Gemeinde um die Menschen in den verschiedensten Situationen kümmern. Die Armeeeseelsorge abzuschaffen wäre das grössere Verbrechen als eine Armee zu haben. Davon bin ich überzeugt. Der Artikel hat mich wegen seiner einseitigen Sicht wirklich aufgebracht, er wird weder den Diensttuenden noch den Armeeeseelsorgenden gerecht. An den wichtigen Friedensbemühungen, die unsern Alltag prägen sollen, schiesst er vorbei.

Elisabeth Wyss-Jenny

Rund um Antisemitismus



Unsere Gäste: Jo Lang und Albert Herz

Seit dem Ausbruch des dritten Gazakriegs am 8. Juli 2014 ist die uralte Thematik wieder an die Oberfläche getreten. Jüdische Mitmenschen fühlten sich bedroht. Diese «Seuche» beschäftigt viele auch hierzulande bis heute erneut.

Am 1. Dezember schrieb Jonathan Kreutner, Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes SIG in einer Antwort an mich u.a.: «Fest steht, dass der Antisemitismus mit den Drohungen im Sommer in der Schweiz eine neue Dimension erhalten hat. Dies haben wir auch mehrfach betont.»

Persönlich habe ich seit Beginn des Krieges keine jüdenfeindliche Erfahrungen gemacht, obwohl ich am Schabbat erkennbar dunkel gekleidet bin und die Kippa trage.

Auf Facebook gab es einige klar antisemitische Äusserungen, und ich bin einverstanden, dass diesbezüglich vom SIG Strafanzeige eingereicht wurde, denn m.E. ist der Tatbestand der Verletzung der Antirassismus-Strafnorm erfüllt.

Selber bin ich ein entschiedener Gegner von Antisemitismus und jeder Form von Rassismus.

Andererseits vermute ich, dass Kritik an der verheerenden Politik gegenüber PalästinenserInnen von uns Juden und Jüdinnen oft allzusehnell als antisemitisch bewertet wird. Zugabe: solche Kritik, die während und nach dem dritten Gazakrieg deutlicher als bisher geäussert wird, tut auch mir weh, der ich seit meiner Jugend mit Israel verbunden bin.

Es gilt also zwischen berechtigter Kritik an der israelischen Politik inklusive Kriegsführung und dem uralten Hass auf Juden und Jüdinnen, der sich durch die Geschichte Europas zieht, zu unterscheiden.

Dies ist manchmal schwierig, und ich erlaube mir deshalb folgende Frage: Wann kippt Israelkritik in Antisemitismus?

An einer Resos-Veranstaltung im Gartenhof informieren und diskutieren mit uns:

Jo Lang, Historiker, Bern, alt-Nationalrat der Grünen Partei der Schweiz GPS, aktiv bei der GSoA. Er hat sich wissenschaftlich mit der Frage des Antisemitismus in der Schweiz auseinandergesetzt und wird über das Thema Antisemitismus vor dem Hintergrund des Nahost-Konflikts referieren.

Albert Herz, Mitglied der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich ICZ

Die Veranstaltung findet am Samstag, 31. Januar 2015, 15.00 - 17.00 Uhr im Gartenhof an der Gartenhofstrasse 7, in Zürich statt.

Jochi Weil

Solidar Suisse: Im Einsatz für faire Arbeit weltweit

Solidar Suisse ist ein Schweizer Hilfswerk und setzt sich für eine sozial, politisch und ökonomisch gerechtere Gesellschaft ein: Mit über 50 Projekten in 13 Ländern und mit Kampagnen in der Schweiz. Geführt wird die Organisation von Esther Maurer, die am 14. März 2015 bei uns RESOS im Gartenhof zu Gast ist.



*Esther Maurer,
Leiterin von Solidar Suisse*

1500 Millionen Menschen werden weltweit ausgebeutet. 1750 Millionen Menschen leben in Armut. Damit sich an dieser untragbaren Situation etwas ändern kann, brauchen die Betroffenen ein Einkommen, das zum Leben reicht, ihre Grundrechte

müssen respektiert werden und sie müssen demokratisch mitbestimmen können. Und dafür setzt sich Solidar Suisse ein.

Solidar Suisse wurde unter dem Namen «Schweizerisches Arbeiterhilfswerk» bereits 1936 gegründet. Der erste Einsatz diente den Opfern des spanischen Bürgerkriegs, insbesondere den betroffenen Kindern. Das Engagement für die Schwächsten, die Benachteiligten und Ausgebeuteten ist bis heute Leitlinie von Solidar Suisse.

Heute ist Solidar Suisse in 13 Ländern mit über 50 Projekten aktiv. Das Hilfswerk setzt sich ein für faire Arbeitsbedingungen, für Existenz sichernde Einkommen,

für Demokratie und für die Einhaltung von Menschenrechten. Bei Katastrophen leistet Solidar zudem humanitäre Hilfe.

Zu den Solidar-Projekten gehört Gewaltprävention in Nicaragua ebenso wie Rechtsberatung in Südafrika oder China, Brunnenbau in Moçambique ebenso wie Bildungsprojekte in Burkina Faso oder Projekte gegen die Jugendarbeitslosigkeit in Südosteuropa. Und dazu gehört auch humanitäre Hilfe: Nach dem Tsunami leistete Solidar Not- und Aufbauhilfe in Sri Lanka, nach den katastrophalen Überschwemmungen Wiederaufbau in Pakistan und nach dem Taifun Haiyan sind wir auch auf den Philippinen präsent.

Hierzulande setzt sich Solidar mit Kampagnen dafür ein, dass auch die Schweiz zur Respektierung der Menschenrechte beiträgt. So zum Beispiel mit dem «Solidar-Gemeinderating». Mit diesem Rating geben wir Gemeinden ein Instrument in die Hand, um globales Denken mit lokalem Handeln zu verknüpfen. Damit unterstützen wir wirkungsvoll den Kampf um grundlegende Arbeitsrechte in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Oder mit der Fifa-Kampagne rund um ausbeuterische Arbeitsbedingungen und die Verletzung der Menschenrechte bei den Fussball-Weltmeisterschaften.

Geleitet wird die Solidar Suisse seit zwei Jahren von Esther Maurer. Die langgediente SP-Politikerin und ehemalige Kantonsschullehrerin leitete 12 Jahre lang das Stadtzürcher Polizeidepartement, verfügt über breite Erfahrung im Bereich interkultureller Zusammenarbeit und über Ausbildungen in europäischer Integration, Konfliktarbeit und Entwicklung. 2012 wurde sie einstimmig zur Geschäftsführerin von Solidar Suisse gewählt.

*Kontoangaben: Postkonto 80-188-1
IBAN: CH67 0900 0000 8000 0188 1
SWIFT-BIC: POFICHBEXXX*

Mahnwache anlässlich des World Economic Forum WEF in Davos «Eine Andere Welt ist möglich»

Unsere Ohnmacht gegenüber den Kriegen und Krisen in aller Welt lähmt uns. Und doch: Die Hoffnung stirbt zuletzt. So können uns Geschichten, Gedanken und Gebete aus aller Welt ermutigen, dort wo wir leben zu handeln. Texte, Musikklänge und Stille - eine Quelle der Inspiration.

Texte: Francisco Gmür, Elisabeth C. Miescher, Helga Michelberger, Musik: Elisabeth Messmer, Dieter Loew, Hans Rémond und Peter Saladin

Es laden ein: Bewegung für Solidarität und Befreiung TheBe, Offene Kirche Elisabethen, Religiös-Sozialistische Vereinigung der Deutschschweiz.

*Kontakt: Elisabeth C. Miescher, 061 601 71 00
ec.miescher@bluewin.ch*



ILRS Aussage über den Krieg gegen den "Islamischen Staat"

Für Kobane, gegen die Segregierung: Solidarität statt Angst

Als internationale Organisation von religiösen Menschen mit sozialistischer Perspektive erheben wir unsere Stimme für die Menschen von Kobane, die von der kriminellen Organisation, dem sogenannten "Islamischen Staat", belagert werden, und für alle anderen Menschen, die von diesem Terror betroffen sind.

Wir fordern nachdrücklich alle Seiten auf, finanzielle und jede andere Hilfe für ISIL/IS zu beenden, humanitäre Hilfe in die Gegenden zu lassen, die von diesen Gangstern terrorisiert werden, und Flüchtlinge, die die grausamen Handlungen der IS überlebt haben, willkommen zu heißen.

ISIL/IS repräsentiert nicht den Islam.

Die gewaltsamen und unmenschlichen Handlungen einer Gruppierung, die die Religion dazu missbraucht, um mit kriminellen Mitteln und der extremen Verletzung von Menschenrechten Macht zu gewinnen, sollen unter keinen Umständen benutzt werden, um religiöse Spannungen und Islamophobie zu fördern.

Menschen aus allen religiösen Richtungen sollen zusammenkommen, um sich zu vereinen und Wege zu finden, die kriminellen Aktivitäten von ISIL/IS zu beenden.

Wir dürfen nicht der verstärkten Segregierung in unseren Gesellschaften den Weg freigeben, sondern müssen Inklusion, gleiche Rechte und religiöse Toleranz stärker werden lassen.

Die Terrorbanden der ISIL/ISIS/IS haben ein zentrales Werkzeug: sie benutzen und verstärken Angst als ein Mittel, um jede Art des Widerstands gegen sie zu überwältigen.

Wir fordern alle auf, nicht der Angst zum Opfer zu fallen, sondern sich fest in die Solidarität zwischen Menschen aller Glaubensrichtungen und besonders mit den Menschen in Kobane zu stellen.

*Der Vorstand der
Internationale Liga religiöser Sozialisten
Wien, 12. Oktober 2014*

President	Cecilia Dalman Eek (Sweden), phone +46-70 6554859, cecilia@dalmaneeek.se, cecilia.dalman.eek@riksdagen.se
Vice presidents	Ricardo Aguado (Spain), phone +34 94 441778, ricardo.aguado@dcusto.es Maria Hevzy (Norway), phone +47 957 34893, maria.hevzy@arbeiderpartiet.no, maria.hevzy@dna.no
Treasury	Johan van Workum (the Netherlands), phone +31 70 3998453, johan.van.workum@gmail.com Lindelaan 27, 2267 BJ Leidschendam, The Netherlands bank: ING, Amsterdam, Netherlands, ILRS account (IBAN): NL70INGB0000993495; BIC: INGBNL2A
Acting Secretary	Ulf Camesund, +46 70 7138060, ulf@trosolidaritet.se
www.ilrs.net	

Mennonitisches Wort zu Terror und Frieden

Mit Gewalt gegen Gewalt? Eine Stellungnahme aus friedenskirchlicher Optik

Mit Luftangriffen und Waffenlieferungen reagieren westliche Staaten derzeit auf den Terror der IS-Milizen im Irak und in Syrien. Eine Reaktion, die angesichts der geschilderten Gräueltaten vielerorts Zustimmung findet. Zunehmend auch in den Kirchen. Protestierten diese 2003 noch weitgehend einmütig gegen die amerikanische Invasion im Irak, mehren sich jene Stimmen, die in den militärischen Interventionen eine dem christlichen Glauben angemessene Form von Verantwortungsübernahme sehen.

Als Theologisches Seminar Bienenberg stehen wir in einer friedenskirchlichen Tradition, die ihr pazifistisches Engagement aus dem Leben, Sterben und der Auferstehung Jesu Christi ableitet. Eine Position, die aufgrund der schrecklichen und bedrohlichen Ereignisse einmal mehr grundsätzlich in Frage gestellt ist. Zuallererst sind auch wir – soweit man das in der wohlbehüteten Schweiz überhaupt sein kann – tief erschüttert, wenn wir hören, wie Christen und andere Minderheiten verfolgt und hingerichtet werden. Auch wir verspüren Ohnmacht, Wut und den Wunsch, dass diesem brutalen Vorgehen schnell ein Ende bereitet wird. Trotzdem glauben wir, dass pazifistische Überzeugungen in dieser Situation nicht hinfällig geworden sind. Gerade als Christen sehen wir uns jetzt herausgefordert, vom Evangelium her einen gewaltfreien Umgang mit den Feinden zu suchen. Mit unseren Überlegungen richten wir uns daher vor allem an jene, die Jesus Christus als «Friedefürst» bekennen und ihm nachfolgen. Seine Aufforderung zur Feindesliebe hören wir als Ruf an die Kirche, in dieser Welt das kommende Reich Gottes zu bezeugen.

Mit diesen Zeilen teilen wir einige unfertige Gedanken zu Geschehnissen, die uns zuweilen die Sprache rauben. Sich dennoch zu äussern, beinhaltet daher das Ri-

siko, plump und zynisch zu klingen. Wir sind uns denn auch sehr wohl bewusst, dass wir nicht auf alles eine befriedigende Antwort haben. Wir möchten aber unser Ringen mit drängenden Fragen teilen, die derartige Gewaltausbrüche immer wieder stellen. Dabei wissen wir, dass sich manches einfach sagen lässt, solange man sich in sicherer Distanz zu gewalttätigen Auseinandersetzungen befindet. Auch sind wir Teil einer Gesellschaft, die sich im Bereich der Prävention zu lange zu passiv verhalten hat und längst nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft hat. Von der aufsteigenden Hilflosigkeit und Resignation wollen wir uns jedoch nicht lähmen lassen, sondern uns demütig und mit Hilfe von Gottes Geist weiterhin mit unseren Mitteln und Möglichkeiten an der «Jagd nach dem Frieden» (Hebr 12,14) beteiligen. Dies tun wir in Verbundenheit und Solidarität mit den Opfern dieses menschenverachtenden Treibens. Gott – erbarme dich!

Einwand 1:

Ist (christlicher) Pazifismus nicht weltfremd und naiv?

Wenn in diesen Tagen der (christliche) Pazifismus als naiv bezeichnet wird¹, ist dies kein neuer, sondern ein bekannter und stets wiederkehrender Vorwurf. Quer durch die Geschichte wurden Menschen und Bewegungen, die sich der gängigen Logik von Gewalt und Gegen Gewalt widersetzt haben, belächelt. Die Mächtigen hielten sie jedoch oft für weit mehr als harmlose Spinner. Sie ahnten, was auf dem Spiel steht und fragten bange: «Was geschieht, wenn sie noch mehr Menschen zur Gewaltfreiheit verführen?» Die Antwort gaben sie häufig gleich selbst in Form von Verfolgung und Todesstrafe. Nicht zuletzt die Täufer können davon mehr als ein Lied singen. Die Frage «Was würde geschehen?» musste dadurch meist unbeantwortet bleiben. Schade, denn im Rück-

blick ist doch so manche Geschichte von Friedensstiftern überliefert, die mit ihrem angeblich «naiven» Pazifismus Blutvergiessen verhindert oder beendet haben.²

Es sind Geschichten von unerwarteten Wendungen, die möglich wurden, weil Menschen gerade im besten

*Mit unseren
Überlegungen
richten wir uns vor
allem an jene,
die Jesus Christus
als «Friedefürst»
bekennen und ihm
nachfolgen.*

Sinne des Wortes «weltfremd» handelten. Sie übten sich in einer «Kultur des Friedens»³, die ihnen einen alternativen Umgang mit Gewalt ermöglichte. Es stimmt daher nicht, dass christlicher Pazifismus grundsätzlich zum Scheitern verurteilt ist, obwohl es selbstverständlich keine Garantie dafür gibt, dass er immer zum gewünschten Erfolg führt. Aber dies gilt bekanntlich auch für militärische Interventionen.

Bei alledem dürfen wir nicht vergessen, dass der christliche Pazifismus ein kostspieliger Weg ist.⁴ Auch dies verbindet ihn mit militärischen Interventionen. Die Hoffnung, mit intelligenten Waffen einen «sauberen» Krieg zu führen, mit dem sich gezielt und ohne weitere Opfer «bloss» die Terroristen töten lassen, hat sich längst als Illusion entpuppt. Besteht dann aber zwischen der nach wie vor nötigen Opferbereitschaft bewaffneter Soldaten und jener gewaltfreier Christen ein derart grosser Unterschied, dass nur Letzteres als naiv und weltfremd betrachtet werden muss?

Einwand 2:

Die Gewalt kann nur mit Gewalt gestoppt werden

Vor elf Jahren machten sich die Amerikaner auf, den damaligen irakischen Diktator Saddam Hussein als Teil der «Achse des Bösen» zu stürzen. Dies gelang und wurde als schneller Erfolg der gewaltigen Militärmaschinerie gefeiert. Sehr bald wurde aber klar, wie kurzsichtig diese Strategie war. Anstelle des geplanten baldigen Rückzugs, wurden die US-Kampftruppen in einen jahrelangen Kleinkrieg verwickelt, der nicht nur viele Opfer forderte, sondern auch horrenden Kosten verursachte. Als die letzten Truppen im Dezember 2011 abgezogen wurden, hinterliessen sie eine politisch instabile Region mit einem Machtvakuum, das seither immer mehr von radikalen Gruppierungen gefüllt wird. Der militärische Einsatz im Irak hat damit zwar einen Diktator beseitigt, aber auch neue Gewaltexzesse erst ermöglicht. Ein Phänomen, das sich auch in anderen Fällen nachweisen lässt. Benjamin L. Corey fragt daher zu Recht: «Wenn es der Einsatz von Gewalt war, der uns hierher gebracht hat, warum sollten wir meinen, dass noch mehr Gewalt die Dinge wieder zum Besseren wendet?»⁵

*Der militärische
Einsatz im Irak
hat zwar einen
Diktator beseitigt,
aber auch
neue Gewaltexzesse
erst ermöglicht.*

Unter dem Stichwort R2P «Responsibility To Protect» (Schutzverantwortung) haben sich politische und kirchliche Kreise für ein dreistufiges Programm ausgesprochen, um gewaltsame Konflikte zu lösen bzw. zu verhindern: Prävention – Reaktion – Wiederaufbau.⁶ Gerade das Beispiel Irak erinnert schmerzlich daran, wie in Konflikten vorschnell und einseitig gewaltsame Reaktionen in Betracht gezogen werden, die letztlich den Konflikt aber nicht lösen, sondern mitunter gar verschärfen. Derartige militärische Interventionen versprechen häufig weit mehr, als sie je einhalten können. Was würde wohl geschehen, wenn in spannungsvollen Situationen mindestens so viele Gelder in Prävention oder Wiederaufbau (inkl. Traumaverarbeitung) gesteckt würden, wie in das Waffenarsenal, das angeblich den Frieden sichern oder wiederherstellen soll?⁷

Einwand 3:

Sollen wir dem grausamen Treiben denn einfach zuschauen?

Nein. Eine friedentheologische Position ist nicht gleichbedeutend mit teilnahmsloser Passivität. Die derzeitige Situation erfordert eine Reaktion. Die Frage ist jedoch: Mit welchen Mitteln? Eine militärische Intervention scheint längst gerechtfertigt. Ein Blick in die Geschichte zeigt jedoch: So mancher «gerechte Krieg» wurde entgegen der ursprünglichen oder offiziellen Absicht mit zweifelhaften Motiven geführt. Welche Ziele verfolgt die «Allianz der Willigen» im Irak? Hält sie sich in ihren militärischen Aktionen ihrerseits an das Recht, das sie von ihren Feinden einfordert? Warum ertönt in so vielen anderen Fällen menschenverachtender Ungerechtigkeit kein Ruf nach Schutzverantwortung?

Wir sind überzeugt: Das Böse muss konfrontiert werden. Aber militärische Gewalt erscheint uns dazu ungeeignet. In den folgenden Punkten sehen wir einige alternative Möglichkeiten:

Beten. Viele Christen bitten Gott im Gebet um erstaunliche Dinge. Wer etwa trotz schlechten Wetterprognosen um schönes Wetter bittet, erwartet nicht weniger, als dass Gott die meteorologischen Gesetzmässigkeiten ausser Kraft setzt. Warum schwindet dieses Vertrauen in

Gottes Möglichkeiten aber oft so rasch, wenn es um Krieg und Frieden geht? Wenn wir in diesen Tagen für die Opfer und bedrohten Menschen, aber auch für die Täter beten, tun wir das im Glauben an die göttliche Verheissung: «Nicht durch menschliche Macht und Gewalt wird es dir gelingen, sondern durch meinen Geist!» (Sach 4,6).

Gewaltfreie Friedenseinsätze. Oft unbeachtet von der öffentlichen Berichterstattung wagen Menschen in verschiedenen Konfliktregionen dieser Erde, sich ohne Waffen zwischen die Fronten zu stellen.⁸ Sie verschliessen die Augen nicht vor dem Bösen, sondern konfrontieren es mutig mit ihrer unbewaffneten Präsenz. In ihrer Verletzlichkeit durchbrechen sie das klassische Freund-Feind-Schema, was unerwartete Handlungsspielräume ermöglichen kann. Eindrückliche Berichte solcher Friedenseinsätze zeugen davon, dass es einen «dritten Weg» gibt und stellen damit herausfordernde Anfragen an gängige Lösungsmodelle.⁹ Sie erinnern uns weiter daran, wie wichtig der Kontakt mit Menschen und (kirchlichen) Gemeinschaften vor Ort ist, um sich nicht von der medialen Berichterstattung unbedacht dazu verleiten zu lassen, eine undifferenzierte Einteilung in «die Guten» und «die Bösen» vorzunehmen. Auf der Suche nach einem angemessenen Vorgehen gegen den IS-Terror, wollen wir daher in besonderer Weise auf die Stimme direkt betroffener Christen hören.

Flüchtlingshilfe. Unsere täuferische Geschichte erinnert an viele Menschen, die auf Repression und Verfolgung mit Flucht reagiert haben. Viele haben dabei enorme Solidarität und Gastfreundschaft erlebt. Mit einer ähnlichen Grosszügigkeit können wir in diesen Tagen auch Verantwortung übernehmen. Sei dies in Form von Nothilfe vor Ort oder mit der unbürokratischen Aufnahme von Flüchtlingen hier in Europa, die derzeit von den politischen Behörden noch viel zu oft verhindert wird.¹⁰

Polizeieinsätze. Unter dem Stichwort «just policing» denken kirchliche Kreise über den Einsatz internationaler (!) Polizeitruppen nach. Ausgebildet in gewaltfreier Konfliktlösung und gebunden an internationales Recht und Menschenrechte, könnten sie eingesetzt werden, um Menschen zu schützen. Ob dies gänzlich ohne Waffen möglich wäre, ist umstritten. Würden diese je-

doch nur sehr zurückhaltend – z.B. zur Sicherung eines Flüchtlingskorridors – eingesetzt, wäre dies dennoch eine gänzlich andere Strategie, als mit einem grossangelegten Militäreinsatz die Vernichtung des Feindes anzustreben. Friedenskirchliche Kreise, die derartige Einsätze als akzeptabel erachten, plädieren dabei stark für eine «nicht-tötende Gewaltanwendung».¹¹

Einwand 4:

Redet nicht auch die Bibel von notwendiger Gewalt?

Es gibt zweifelsfrei einige irritierende Texte in der Bibel, in denen Gewalt als von Gott gewollt oder zumindest legitimiert beschrieben wird. Davon eine pauschale Aussage abzuleiten, dass Gewalt halt eben manchmal nötig sei, scheint uns unangemessen. Denn die grossen Linien der gesamtbiblischen Botschaft zeigen uns deutlich, was Gott am Herzen liegt: Schalom – gerechter Friede.

Am deutlichsten kommt dieser umfassende Friedenswille in Jesus zum Ausdruck. Kompromisslos kämpft er gegen jegliche Pseudoreligion, gegen Ungerechtigkeit und Selbstgerechtigkeit – und liebt seine Feinde dennoch, anstatt sie zu töten. Auch dann, als er von den politischen und religiösen Machthabern

zum Tod am Kreuz verurteilt wird. Gegen diese Logik der Gewalt protestiert Gott mit der Auferweckung Jesu am Ostermorgen und setzt Jesus und seinen Weg damit ins rechte Licht. In der Reflexion dieser Jesusgeschichte kommt die frühe Kirche zum Schluss: In Jesus hat Gott auf die menschliche Feindschaft mit versöhnender Liebe geantwortet (Röm 5,10). Anstatt zurückzuschlagen, umarmt Gott die Welt und stiftet damit Schalom. Ebenso klar wurde aber auch, dass Jesus ein Beispiel dafür gegeben hat, wie Schalom zwischen uns Menschen entstehen kann (Phil 2,5-11).

Als Christen sehen wir uns daher gerufen, den Spuren Jesu zu folgen (1Petr 2,21; Lk 22,49-51) und das Böse durch das Gute zu überwinden (Röm 12,21). Dabei sind wir uns bewusst, dass es keine Garantie dafür gibt, dass dieser Weg immer den gewünschten (leidensfreien) Erfolg bringt. Quer durch die Jahrhunderte haben schalomstiftende Menschen mitunter einen sehr hohen Preis bezahlt. Es ist aber die Auferstehungsbotschaft, die in uns den

*Die grossen Linien
der gesamtbibli-
schen Botschaft
zeigen uns deutlich,
was Gott
am Herzen liegt:
Schalom –
gerechter Friede.*

Glauben weckt, dass Feindschaft und Tod nicht das letzte Wort haben, sondern Gottes zurechtbringende Liebe. So beten wir, dass unsere Angst jener Liebe weicht, die auch dem Feind gilt.¹²

*Kollegium des Theologischen Seminars Bienenberg
Lukas Amstutz, Frieder Boller, Heike Geist,*

*Hanspeter Jecker, Denis Kennel, Bernhard Ott,
Michel Sommer, Marcus Weiland, Marie-Noëlle Yoder*

16. September 2014

- 1 Den fehlenden Realitätssinn des christlichen Pazifismus kritisierte jüngst etwa Reinold Scharnowski in seinem Beitrag «Allerletzte Möglichkeit ist Waffengewalt», (http://www.livenet.ch/themen/glaube/glaube/261886-allerletzte_moeglichkeit_ist_waffengewalt.html).
- 2 Eine Sammlung solcher Friedensgeschichten bietet Cornelia Lehn, *Friede sei mit euch!*, Weisenheim am Berg 1987.
- 3 Vgl. dazu Alan & Eleanor Kreider, Paulus Widjaja, *Eine Kultur des Friedens: Gottes Vision für Gemeinde und Welt*, Schwarzenfeld 2008.
- 4 Diesen kostspieligen Weg skizziert Ron Sider, «Gottes Volk versöhnt» in: XI. Mennonitische Weltkonferenz Straßburg, 1984: Hauptansprachen. Strasbourg: CMM (:35-39), in englischer Version: <http://www.cpt.org/resources/writings/sider>.

- 5 <http://www.theologiestudierende.de/2014/08/19/irakischer-voelkermord-unsere-gewalt-hat-uns-hier-her-gebracht/>
- 6 Das Konzept wird ausführlich erläutert auf: <http://www.schutzverantwortung.de>. Eine eingehende Auseinandersetzung aus friedenskirchlicher Perspektive liefert Jakob Fehr (http://www.dmfk.de/fileadmin/downloads/Fehr_-_R2P_die_Konfrontation_mit_dem_Boesen.pdf)
- 7 Zur Forderung einer langfristigen Irak-Strategie vgl. auch http://www.buffingtonpost.com/derek-flood/is-there-a-nonviolent-isis_b_5670512.html
- 8 So etwa die Christian Peacemaker Team (<http://cpt.org/>)
- 9 Zwei solche Berichte finden sich auf: <http://mennoworld.org/2014/09/01/cpt-aids-refugees-seeking-safety-in-iraqi-kurdistan/> und <http://mennoworld.org/2014/08/29/jim-foley-is-and-what-i-learned-from-being-kidnapped/>
- 10 Der Amerikaner Benjamin L. Corey fragt sich in diesem Zusammenhang: «Warum organisieren wir nicht die grösste Luftrettung seit der Berliner Luftbrücke, retten all diese religiösen und ethnischen Minderheiten aus ihrer Misere und bieten ihnen Asyl in den Vereinigten Staaten an?»
- 11 Vgl. dazu den Vortrag von Fernando Enns «Gerechter Frieden zwischen Interventionsverbot und Schutzgebot», <http://friedensbildung-schule.de/sites/friedensbildung-schule.de/files/anhang/medien/fbs-responsibility-protect-449.pdf>
- 12 Diese Transformation schildert Alice Su eindrücklich auf: <http://gospelworldview.wordpress.com/2014/09/03/1-john-isis-and-the-gospel-versus-terror>. Eine deutsche Übersetzung findet sich auf www.bienenberg-blog.ch.

Der «Bienenberg» in Liestal wurde 1957 durch die «Europäische Mennonitische Bibelschule» erworben, dem heutigen Verein «Ausbildungs- und Tagungszentrum Bienenberg».

Die Veröffentlichte Stellungnahme wurde am Theologischen Seminar Bienenberg erarbeitet.

Kontakt: 4410 Liestal | +41 61 906 78 00 | info@bienenberg.ch | www.bienenberg.ch



Hinweise

Breaking the Silence – Das Schweigen brechen

Eine Ausstellung mit Berichten von israelischen Soldaten über ihren Einsatz im Westjordanland

Der Name ist Programm: Breaking the Silence ist eine Organisation israelischer Reservisten, die als Soldaten die Besatzungsrealitäten - von struktureller Repression über die stille Kooperation mit extremistischen jüdischen Siedlern bis hin zu alltäglichen Schikanen - erlebt haben und das Schweigen darüber in der israelischen Gesellschaft und darüber hinaus brechen möchten.



Ein ehemaliger Soldat im Gespräch über seine Eindrücke

Seit 48 Jahren gehören israelische Soldaten zum Stadtbild von Hebron und anderen palästinensischen Städten. Sie patrouillieren nachts durch die Gassen, setzen Ausgangssperren durch, dringen in private Häuser ein. Sie sehen viel, doch zurück zu Hause sprechen die jungen Menschen wenig über ihre Erfahrungen. Denn die Mehrheit der israelischen Bevölkerung möchte nicht wissen, wie sich der Alltag der palästinensischen Zivilbevölkerung in der lang anhaltenden Besatzung der Gebiete gestaltet. Auch möchte man nicht genau sehen, was die eigene Armee dort wirklich tut. Hier beginnt die Arbeit von Breaking the Silence.

Die Ausstellung zeigt 110 Fotografien, die Soldatinnen und Soldaten für private Zwecke aus ihrem Alltag aufgenommen haben und zwei von ihnen gedrehte Vi-

deos. Vertreter von Breaking the Silence werden durch die Ausstellung führen.

Ein inhaltliches Programm des Kulturhauses Helferei mit Podien, Lesungen, Vorträgen und Filmen rahmt die Ausstellung ein:

Führungen durch die Ausstellung: Die anwesenden Soldaten führen je nach Bedarf durch die Ausstellung. Die Führung um 17.00 Uhr wird auf Deutsch übersetzt. Die anderen Führungen finden auf Englisch statt.

Israel und die jüdische Identität: Israel ist ein jüdischer Staat: Was heisst das?

Israel ist aber auch eine multikulturelle Nation.

Wie bringt Israel seine vielen Identitäten unter einen Hut und was heisst das für unsere Schweizer Mitbürgerinnen und Mitbürger, die jüdischen Glaubens sind? **48 Jahre lang besetzt** – Gibt es eine Besatzungsidentität bzw. -mentalität? Wie gehen Palästinenser mit der Besatzung um? Was bedeutet es, über zwei Generationen unter einer Besatzungsmacht zu leben? Haben sich die Palästinenserinnen und Palästinenser «ergeben» – oder «haben» sie etwas von der Besatzung? Geplant ist eine Lesung zum Thema «Palästina – das Versagen Europas».

Die Ausstellung sorgte in Israel für breite Diskussionen, weil sie auf eindringliche und unmittelbare Weise den

Alltag der Besatzung wiedergibt. Sie machte aber auch nachdenklich, da sie verdeutlicht, welchen Preis beide Gesellschaften, die israelische wie die palästinensische, für die Besatzung zahlen. Die Menschen beider Gesellschaften – in Palästina, wie auch in Israel – sind bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Lebensverhältnisse auch Opfer eines Konflikts, der sie längst zu seinen Gefangenen gemacht hat.

Zu Ihrer Information nennen wir den Link zum 47-minütigen Video über diese Ausstellung, die in der zweiten Septemberhälfte 2012 im Willy Brandt-Haus in Berlin gezeigt wurde: www.youtube.com/watch?v=Fv-45T7pjE4.

Die Ausstellung ist vom 4. -14. Juni 2015 im Kulturhaus Helferei in Zürich geplant

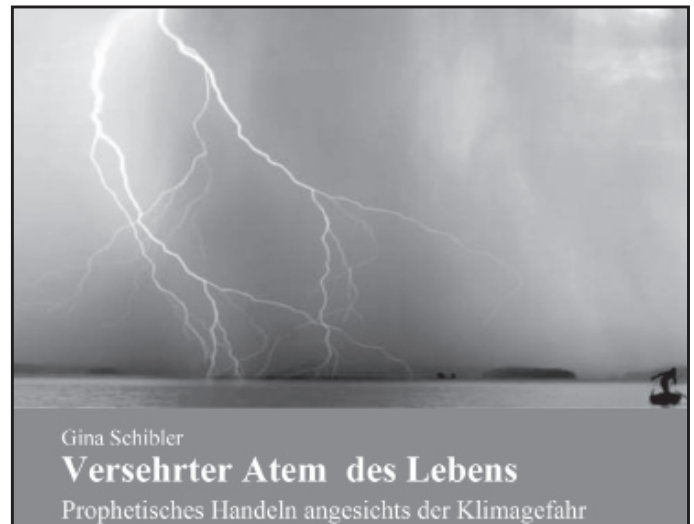
Versehrter Atem des Lebens

Prophetisches Engagement angesichts der Klimagefahr. Ein Buch von Gina Schibler

Heute drängt der Kairos Klima: Wandeln wir uns nicht zur Weltgemeinschaft im schöpferischen Miteinander mit der Natur, wird unsere Zivilisation keinen Bestand haben. Religiöse Texte haben weit mehr und anderes zu bieten als das verhängnisvolle «Machet euch die Erde untertan». Ihre spirituellen Impulse schenken gemeinschaftliche Hoffnung, wecken aus Lethargie und motivieren zum längst fälligen, zeichenhaften Wandel. Grundtenor aller biblischen Propheten und Prophetinnen angesichts von Gefahr ist: Wandeln wir uns nicht, so bleiben wir nicht. Das ist brandaktuell angesichts der Gefährdung der Grundlagen unserer Zivilisation, die ihren Ursprung in der gleichen (selbst-)mörderischen Struktur hat: Konsumismus und die Religion des Marktes. Der Barfuss-Rabbi Jesus von Nazareth schenkt uns einen erstaunlich alternativen Lebensentwurf als Kontrast zu Selbstzerstörung und Konsumismus. Es ist Zeit für den umfassendsten Wandel, den die Welt je gesehen hat.

Versehrter Atem des Lebens... - Symbolgeschichten für Wege in die Zukunft.

Gina Schibler, 1956, Dr. theol., Pfarrerin, langjährige Studienleiterin in der Erwachsenenbildung, seit Jahrzehnten engagiert im Ökofeminismus. Autorin diverser Sachbücher und Klimaromane (Mene-Tekel, Das verspielte Paradies).



Veranstaltungskalender

Freitag, 9. Januar
Zürich

Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden
17.45 -18.15 Uhr beim Fraumünster



Zürich

Politischer Abendgottesdienst im AKI Kath. Hochschulgemeinde
“Liebt eure Feinde” Mt 5,43
Wir lassen uns herausfordern von diesem zentralen und schwierigen Jesus-Wort.
Gestaltet vom Team.
18.30 Uhr Hirschengraben 86

Montag, 19. Januar
St. Gallen



★ **NEUE WEGE-Lesegruppe**
19.00-21.00 Uhr, bei Fridolin Trüb, Guisanstrasse 19a, (Rotmonten)

Dienstag, 27. Januar
Basel



★ **Mahnwache anlässlich des World Economic Forum WEF in Davos**
Eine andere Welt ist möglich
18.30 - 20.00 Offene Kirche Elisabethen.

Samstag, 31. Januar
Zürich



★ **Gartenhofgespräch**
Rund um Antisemitismus
Mit Jo Lang und Albert Herz
15.00 - 17.00 Uhr im Gartenhof, Gartenhofstrasse 7

Freitag, 13. Februar
Zürich

Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden
17.45 -18.15 Uhr beim Fraumünster



Zürich

Politischer Abendgottesdienst Zürich in der Kirche St. Peter
Der Service public ist keine Handelsware
Mit Stefan Giger, VPOD-Generalsekretär. Er zeigt die gefährlichen Entwicklungen der „stillen Verhandlungen“ von TISA und TTIP auf.
18.30 Uhr St. Peterhofstatt

Samstag, 14. Februar
Liestal

Tagesseminar zu einer christlich motivierten pazifistischen Haltung
Ist christlicher Pazifismus naiv?
Kosten: CHF 45, Info und Anmeldung: 061 906 78 00 oder www.bienenberg.ch
09.00-18.00 Uhr Theologisches Seminar Bienenberg

Dienstag, 24. Februar
St. Gallen



★ **NEUE WEGE-Lesegruppe**
19.00-21.00 Uhr, bei Fridolin Trüb, Guisanstrasse 19a, (Rotmonten)

Freitag, 13. März
Zürich

Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden
17.45 -18.15 Uhr beim Fraumünster



Zürich

Politischer Abendgottesdienst Zürich im Fraumünsterchor
Sterben - Erfahrungen
Eine Annäherung an ein zentrales Thema - Gestaltet vom Team.
18.30 Uhr Münsterhof Limmattseite

Samstag, 14. März
Zürich



★ Gartenhofgespräch
Solidar Suisse: Im Einsatz für faire Arbeit weltweit
Mit Esther Maurer, Chefin von Solidar Suisse (ehem. Schweiz. Arbeiterhilfswerk)
15.00 - 17.00 Uhr im Gartenhof, Gartenhofstrasse 7

Dienstag, 24. März
Zürich

Stiftung SP Bildung zum 100-jährigen Jubiläum der Robert Grimm Stiftung
100 Jahre Zimmerwald - Friedenskonferenz im Kiental
Mit Marga Voigt und Jo Lang
19.00 Uhr, Gartenhofstrasse 15 (im SP-Sekretariat)



Noch nie wurden so viele Menschen ausgebeutet wie heute.
Stoppen Sie den Ausverkauf der Menschenwürde – jetzt auf www.solidar.ch

